

*Zusammenhang**

fragend schreiten wir voran...



BILDUNGSSTREIK 2009

AKTIV WERDEN GEGEN DAS BEVORMUNDENDE BILDUNGSSYSTEM



Editorial

Liebe Leser*Innen,

seit einigen Wochen finden an der Universität Göttingen Vollversammlungen in den verschiedensten Fachbereichen statt. Gemeinsam wollen Studierende sich über ihre miesen Studienbedingungen austauschen, Forderungen entwickeln und Druck aufbauen, um diese auch umgesetzt zu bekommen. In der Woche vom 15. bis zum 19. Juni findet bundesweit der Bildungsstreik statt, der auch in Göttingen genutzt werden soll, um die Zumutungen, die das umstrukturierte Bildungssystem für uns bereit hält, abzuschaffen.

Am 10. Juni fand dann die erste uniweite Vollversammlung statt. Über 1000 Studierende machten ihrer Wut Luft, etwa 700 von ihnen zogen im Anschluss in einem dynamischen Demonstrationzug durch die Göttinger Innenstadt (S.4-5).

Während der Demonstration interviewten wir einige Studierende über ihre Studienbedingungen, ihren Unmut und ihre Beweggründe, beim Bildungsstreik mitzumachen. Die Interviews verdeutlichen, dass das Bachelorsystem alle Studierenden unter Druck setzt. Um diesem etwas entgegenzusetzen, bedarf es gemeinsamer und zielgerichteter Aktionen. Nutzen wir den Bildungsstreik, um unsere Forderungen umzusetzen und entwickeln wir beständige Formen basisdemokratischer Auseinandersetzung und Selbstverwaltung.

Spaß beim Lesen und Erfolg beim Kämpfen!

IN DIESER AUSGABE...



Rede zur Bildungsstreikdemo (S. 3)



„Get Started“ - uniweite VV und erste Spontandemo (S. 4-5)



Training in Unterwerfungskompetenz (S.6-10)



Aufruf zum sozial-revolutionären Block auf der Bildungsstreikdemo (S.11-14)



Bundesweite Vernetzung (S.15)



Eine kleine Streikgeschichte (S.16-18)

IMPRESSUM

Zusammenhang#21

Auflage: 6.500

Kontakt: info@bb-goettingen.de

V.i.S.d.P.: Ben Durruti

Potemkinallee 13

Berlin



REDE ZUR BILDUNGSSTREIKDEMO

Wir sind Schüler_innen, Studierende, Auszubildende, Reinigungskräfte, Angestellte des Klinikums oder arbeiten im Mittelbau der Universität. Auf den ersten Blick haben wir wenig gemeinsam, doch uns verbindet mehr als viele von uns glauben mögen.

Studierende sehen sich aktuell mit einer Situation konfrontiert, die geprägt ist durch enorm hohe Stundenzahlen, ständige Prüfungen, weitgehend vorgegebene Bildungsinhalte sowie massive Disziplinierung durch Studiengebühren, Bafög-Amt, Konkurrenzdruck und geringe Durchlassquoten zu den Masterstudiengängen. Für selbstbestimmte Bildung als Teil der Persönlichkeitsentwicklung ist hier offensichtlich kein Platz, alle ökonomisch nicht verwertbaren Elemente wurden eliminiert. Produziert werden soll hier ein bestimmter Typ von Arbeitskräften – hochgradig belastbar, zielfixiert und in der Lage, klar definierte Aufgaben schnell auszuführen. (An Kreativität und der Fähigkeit zur eigenständigen Auseinandersetzung mit Inhalten, also Studienbestandteilen, die erst im Master verstärkt enthalten sind, scheint momentan nur begrenzter Bedarf zu bestehen.)

Diese Entwicklungen an den Unis werden nicht zu Unrecht als Verschulung des Studiums bezeichnet. Das hier Beschriebene dürfte den meisten Schüler_innen bekannt vorkommen, ganz zu schweigen von Auszubildenden, bei denen die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten sich ganz offen ausschließlich am Kriterium wirtschaftlicher Nutzbarkeit orientiert. Der sich kontinuierlich verschärfende Druck an den Schulen – das Turbo-Abi ist hier nur das prominenteste Beispiel – erzeugt genau jene disziplinierten und autoritären Charaktere, die für die meisten Unternehmen unersetzlich sind. Gleichzeitig verstärken die aktuellen Reformen – sowohl an den Schulen als auch an den Unis - Tendenzen, die dem Bildungssystem ohnehin immanent sind: Die soziale Auslese nimmt weiter zu. Darüber, wer Zugang zu welcher Form von Bildung erhält, entscheiden nicht etwa individuelle Fähigkeiten – wie manche_r Student_in sich möglicherweise einbilden mag – sondern im Wesentlichen die soziale Herkunft. Bildung im Kapitalismus ist immer auch Klassenbildung. Darüber hinaus werden Frauen besonders benachteiligt. Wer Erziehungs- oder Betreuungsarbeit leistet - Aufgaben, die immer noch ganz überwiegend auf Frauen

abgewälzt werden – hat unter den neuen Bedingungen erst recht kaum noch Chancen.

Die Vermittlung der in immer größerem Maße standardisierten Inhalte fällt an den Universitäten einem zunehmend prekär beschäftigten Mittelbau zu. Kurzfristige Verträge, eine hohe Arbeitsbelastung und miese Entlohnung - offenbar hat die inzwischen fast wie ein Unternehmen organisierte Stiftungsuniversität Einsparpotentiale entdeckt. Mindestens ebenso betroffen sind von den Kürzungen allerdings Bereiche, die in der uniinternen Hierarchie ganz unten stehen, z.B. Reinigungskräfte und Beschäftigte am Klinikum. Outsourcing, mehr Arbeit für weniger Lohn, das Unterlaufen der Tarifverträge sowie Erpressungsversuche durch die Betriebsleitung sind nur einige der Probleme, mit denen die Betroffenen aktuell konfrontiert sind.

Wenn wir Verschlechterungen in den verschiedensten Sektoren feststellen, so tun wir dies in dem Wissen, dass unsere Situation zuvor eine andere war. Weit davon entfernt uns zufrieden zu stellen, war unsere Entlohnung besser und unsere Bildungsmöglichkeiten waren vielfältiger als sie es heute sind. Verbesserungen wurden aber auch früher nicht freiwillig gewährt, sondern von uns erzwungen. In Zeiten, in denen wir schwach und unorganisiert erscheinen, sollen sie uns wieder genommen werden. Neue Kraft gewinnen, eine starke und durchsetzungsfähige Bewegung werden, können wir aber nur, wenn wir uns nicht voneinander isolieren, uns nicht gegeneinander ausspielen lassen, sondern stattdessen gemeinsam agieren.

Der Kampf um unsere Lebens-, Arbeits-, und Lernbedingungen beginnt nicht in einer fernen Zukunft, sondern im Hier und Jetzt. Wir werden kämpfen für höhere Löhne, weniger Arbeit, eine für alle zugängliche und selbstbestimmtere Bildung ... Wir werden dabei aber nie vergessen, dass das Erreichte begrenzt sein wird, unsere Erfolge fragil und das Ganze nur ein schwacher Vorschein des besseren Lebens, solange wir dem Problem nicht an die Wurzel gehen. Wir werden nie vergessen, dass der Kapitalismus und diese Gesellschaft uns letztlich nichts zu bieten haben.



GET STARTED...

Über 1000 Studierende versammelten sich am 10. Juni im ZHG 010 zur ersten uniweiten Vollversammlung und forderten unter anderem die Abschaffung der Studiengebühren, eine grundlegende Reform der Bachelor- und Masterstudiengänge, die Abschaffung der Stiftungsstruktur der Uni Göttingen, die Orientierung der Bafög-Zahlungen am realen Bedarf der Empfänger*innen sowie die Beseitigung der sozialen Selektion im Bildungssystem. Sowohl von Dozierenden als auch von Schüler*innen gab es Solidaritätsbekundungen. Im Anschluss an die Vollversammlung bildete sich eine Spontandemonstration mit etwa 600 Personen, die durch die Innenstadt zum Unipräsidium am Wilhelmsplatz zog.

Der überfüllte Hörsaal platzte aus allen Nähten,

so dass längst nicht mehr alle Interessierten einen Sitzplatz fanden. Entsprechend laut wurde es in der Folge immer wieder, als hunderte Studierende ihre Zustimmung zu den vorgebrachten Forderungen bekundeten. Vehement wurde verlangt, dass sich die Gestaltung des Studiums nicht mehr nach Fragen der ökonomischen Effizienz richten dürfe. Unter großem Beifall verkündete eine Rednerin, eine Bildungspolitik, die die Interessen von Studierenden und Angestellten der Universitäten ignoriere, könne nicht länger hingenommen werden: „Es ist deshalb an der Zeit, öffentlich und laut zu sagen: Nein. Ihr habt seit Jahren über unsere Köpfe hinweg entschieden - damit ist jetzt Schluß!“ Standing ovations gab es für einen Dozenten, der die Studierenden in ihrem Protest bestärkte und seine Kolleg*innen aufforderte, sich ebenfalls an den angekündigten Aktionen zu beteiligen. In ähnlicher Weise solidarisierten sich Vertreter*innen des Göttinger Schülerbündnisses: „Wir freuen uns, dass die Bewegung gewachsen ist und ihr als Studierende mit uns für ein gerechtes Bildungssystem kämpft. Eure Forderungen sind auch unsere Forderungen.“

Nach der Vollversammlung formierten sich die Studierenden spontan zu einem Demonstrationzug, um ihre Wut über die Studienbedingungen auch außerhalb des Campus sichtbar zu machen. Am Ende der friedlichen und lautstarken Demonstration stürmten 150 Studierende das Unipräsidium und artikulierten so ihren Protest gegenüber der Hochschulleitung. Hier kam es durch die anwesenden Polizeikräfte zu einem gewaltsamen Übergriff. Eine Demonstrantin wurde zu Boden geworfen und wegen Widerstandes angezeigt, andere Teilnehmer*innen wurden mit Pfefferspray bedroht. Eine Sprecherin des Basisdemokratischen Bündnisses (BB) erklärte dazu: „Wir wehren uns gegen diese staatlichen Angriffe und jegliche Kriminalisierung unseres Protests und sind solidarisch mit den Betroffenen. Denn: Betroffen sind einige, gemeint sind immer wir alle!“

Trotz des Zwischenfalls werten die Studierenden die Vollversammlung und Demonstration als Erfolg. „Die Studierenden in Göttingen haben heute eindrucksvoll gezeigt, dass sie sich mit dem derzeitigen



Anna

4. Semester Psychologie

„Meine Arbeitsbelastung ist so hoch, dass ich nebenher eigentlich keinen anderen Aktivitäten nachgehen kann. Ich hab mir mein Studium so vorgestellt, dass ich meinen verschiedenen Interessen nachgehen kann. Deswegen habe ich mich auch für Psychologie entschieden, da hier doch eigentlich die Möglichkeit bestünde, in viele Bereiche hineinzuschauen. Im Prinzip ist es aber so, dass mir alles vorgegeben ist und ich nichts selber entscheiden kann. Die Arbeitsbelastung ist aber so hoch, dass ich nicht einfach selber andere Kurse belegen kann. Zur Zeit habe ich meinen Schwerpunkt auf den Bildungsstreik gelegt. Uni nebenher ist aber nicht zu schaffen. Ich finde es aber wichtig, generell was an den Studienbedingungen für alle zu verändern.“



Bildungs-system nicht abfinden. Die nun folgenden Proteste können sich auf eine breite Basis stützen“, so die Sprecherin des BB. In der kommenden Woche wollen die Studierenden mit vielfältigen Aktionen die Misere im Bildungssystem thematisieren und ihre Forderungen durchsetzen. Die Proteste in Göttingen sind basis-demokratisch organisiert, schon in den letzten Wochen gab es an vielen Fachbereichen Vollversammlungen. Neben den Studierenden wollen Schüler*innen, Auszubildende und im Bildungssektor Beschäftigte auf die Straße gehen. Den Höhepunkt wird eine als Sternmarsch konzipierte Großdemonstration am 17. Juni bilden. Die in Göttingen geplanten Aktivitäten sind Teil des bundesweit organisierten ?Bildungsstreik 2009?, an dem sich über 50 Städte beteiligen wollen. Die Proteste in Göttingen werden sich allerdings nicht auf die vom bundesweiten Bündnis angeregte Aktionswoche vom 15. bis 19. Juni beschränken. Das Basisdemokratische Bündnis kündigte an: ?Diese Woche kann nur ein Anfang sein. Wenn wir wirklich etwas erreichen wollen, werden wir einen langen Atem brauchen.?

info@bb-goettingen.de



Daniel
4. Semester Medizin

„Ich wollte studieren, um Arzt zu werden. Ich habe es mir vorgestellt unter dem Aspekt, dass Neugierde gefördert wird, das Wissen vermittelt wird, das Spaß macht und das einen anfordert, sich selbst reinzuhängen. Leider ist die Arbeitsbelastung so hoch, dass die Neugier dadurch abgetötet wird. Ich habe über 28 Semesterwochenstunden. Hinzu kommen Klausuren und Testate. Ein zusätzliches Problem sind Pflichtseminare, die zusätzlich zu belegen sind, obwohl gar keine Zeit bleibt, um sich auf diese vorzubereiten. Insgesamt ist mir das Studium zu oberflächlich. Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Aufgabe, Arzt zu sein, findet eigentlich gar nicht statt.“





TRAINING IN UNTERWERFUNGSKOMPETENZ

DIE STRUKTUR DES BA/MA ERZIEHT ZUR UNMÜNDIGKEIT. DEM IST ABER NICHT DURCH INDIVIDUALISIERTES HANDELN ABZUHelfEN.

Jeder kennt es doch: Montags um zehn in der Vorlesung, noch halb im Schlaf, gerade erst über den ersten Kaffee weggekommen. In der Viertelstunde, die noch bleibt, bis die Person vorne alleine reden wird, kreisen die Gespräche der Kommiliton*innen durch den Saal. Die bestimmenden Themen dabei sind vor allem, was man am Wochenende nicht geschafft hat, wie viele Texte in den nächsten Tagen noch zu lesen sind, das Referat, das noch zu halten und die Essays, die noch zu schreiben sind,

und dass in ein paar Wochen die Klausuren anstehen. Jede*r weiß und sagt es auch, dass für jede einzelne von diesen Prüfungen mehr zu lernen ist, als für das ganze Abitur. Jede*r weiß auch, dass alle versuchen damit bloß alleine zurechtzukommen. Jedoch wird dies nicht laut ausgesprochen und sogar als unveränderbare Prämisse vorausgesetzt. Doch eines ist sicher, wer ans Ende des Semesters denkt, hat ein flaes Gefühl im Magen, denn klar scheint, dass man durch die Flut von Klausuren,





Hausaufgaben und Essays alleine durch muss. Und jede*r hat dafür ein eigenes Rezept, das mal mehr, häufig aber weniger funktioniert. Sei es, sich mehrere Wochen vor den Prüfungen für den ganzen Tag in die Bibliothek einzuschließen, da man sich zu Hause zu sehr ablenken lässt. Sei es, sich die Nächte vor den Klausuren den Kopf vollzuballern und den Kurzzeitspeicher zu füllen, um nach der Klausur denselbigen wieder für die nächste Prüfung freizumachen, auch „scherzhaft“ Bulimie-Lernen genannt. Karteikarten, buntes Anmalen, Bücher verstellen, Bilder malen... Jede*rhatsicherlichsein/ihreigenesVorgehensimKopf.

Das Gemeinsame aller dieser Lösungsstrategien ist, dass sie bloß auf individueller Ebene ansetzen. Einen Ausweg aus dem Auf-eigene-Leistung-ein-

speisen-Geworfensein im modernen Studium bieten sie nicht. Sie verändern nichts am System des Bachelors selber und können es auch gar nicht. Es sind Durchwurstelstrategien. Doch auch die die Auflehnung ist dem Einzelnen nicht zu raten. Wer die konsequente Verweigerung versucht, ist meist nicht nur der Buhmensch, sondern kommt auch mit seinem Studium nicht mehr hinterher. Gemeinsame Strategien sind gefragt, um die Zumutungen des Bachelors abzuschaffen. Scheiße finden ihn fast allen, doch bisher ist es relativ ruhig geblieben.

Strukturelle Veranlagung

Dies liegt zum Ersten in der Struktur des neuen Studiensystems begründet. So haben mit der Einführung des Bachelors Vorlesungen – nach pädagogischen Gesichtspunkten eine eigentlich problematische Form der Wissensvermittlung, die deshalb auch im Magisterstudium keine große Bedeutung mehr spielte – durch Anwesenheitspflicht und Prüfungen eine enorme Aufwertung erfahren. Die Klausuren, die am Ende der Vorlesungen anstehen, sind nicht darauf aus, einen kritischen Umgang mit dem Stoff zu fördern. Sich

mit anderen über das Thema auseinanderzusetzen, bringt für das Bestehen der Klausur fast gar nichts. Stumpfes Auswendiglernen führt hier eher zum Erfolg, auch wenn vom Gelernten weder etwas hängen bleibt, noch das wenige Gelernte mit anderen Bereichen verknüpft werden kann. Natürlich bleibt hier die Frage offen: Kann es überhaupt anders sein? Sollte sich eine Klausur bei einer solch hohen Arbeitsbelastung nicht auf etwas anderes konzentrieren und vertiefende anspruchsvolle Aufgabenstellungen formulieren statt oberflächlich angeeignetes Wissen abzufragen? Klar ist, die Frage nach dem Sinn von Klausuren in unserem System sollte man besser nicht stellen, denn wie sollte man schon mit etwas umgehen, was so oder so für einen selbst keinen Sinn ergeben kann. Das System führt sich aber nicht nur in Hinblick auf Klausuren ad absurdum.

Auch die Struktur der Seminare hat sich verändert. Die wenigsten Dozierenden vermögen es noch, in ihren Seminaren Studierenden die Auseinandersetzung mit der Sache zu ermöglichen. Die Möglichkeit, Dozierende durch Boykott ihrer Veranstaltungen abzustrafen und die dadurch freigewordene Zeit für eigene Studien zu nutzen, besteht nicht mehr. Die meisten Seminare bestehen bloß darin, einmal im Semester ein Referat abzuliefern und sich den Rest der Zeit von den anderen Referaten berieseln zu lassen. Da man sich in fast allen Fachbereichen für Seminare anmelden muss, besteht fast keine Möglichkeit, ein schlechtes Seminar zu wechseln. Die zeitliche Belastung, die das Bachelorstudium mit sich bringt, führt dazu, dass man es selbst in Seminaren, die man spannend findet, meist nicht schafft mehr als die Standardtexte zu lesen. Tendenziell zeichnen sich die Seminare dadurch aus, dass die kritische Auseinandersetzung mit der Sache und die Diskussion darüber zurückgedrängt werden zugunsten eines bloßen Aufschnappens von Stoff, der für die Prüfungen relevant ist. Kritische Untersuchung und Problematisierung der vorgegebenen Lehrinhalte tritt hinter die Frage der Optimierung des Lernprozesses zurück.

Exkurs: Kritik der Didaktik

Die Studienstruktur des Bachelor/Master-Systems ist in höchstem Maße didaktisiert. «Der Bologna-Pro-



zess steht für eine Verschiebung der Perspektive von einer auf die Darstellung von Inhalten ausgerichteten Lehre auf die Kompetenzgewinne der Lernenden und die Strategien, mit denen Lernprozesse angeregt und begleitet werden», so der Wissenschaftsrat in den «Empfehlungen zur Qualitätsverbesserung von Lehre und Studium», 2008. Didaktikkurse für Dozierende, systematische Lehrevaluationen und leistungsorientierte Mittelvergabe heißen die Werkzeuge,

Hier sollte man aber nicht die eine bloße Überformung einer sonst zu befürwortenden universitären und schulischen Didaktik durch einen neoliberalen Vorstoß sehen, dem mit einem sinnvollerem didak-

tischen Konzept zu begegnen wäre. Ziel der bürgerlichen Didaktik war seit ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert, sich als Technologie zur effizienten Wissensvermittlung zu verkaufen. Sie ist in ihrer Genese eng verbunden mit der Herausbildung der warenproduzierenden Gesellschaft. Das zu vermittelnde Wissen tritt dabei gegenüber ihrer Vermittlung in den Hintergrund. Didaktik versprach seit Comenius, dem bedeutenden Pädagogen des 17. Jahrhunderts, anstelle der direkten Auseinandersetzung mit der Sache den einfacheren, schnelleren und besseren Weg zur Sache durch Vereinfachung, Elementarisierung, Präparierung und Mediatisierung. Obwohl sie ihr Versprechen in der Praxis fast nie einlösen konnte, setzte sie sich mehr und mehr durch. Sie schob sich zwischen den lernenden Menschen und die Dinge, über die er etwas lernen sollte. Entgegen etwa der Kantschen Definition von Aufklärung, der sich in Reden über die Bildung an Universitäten so gerne bedient wird, verhindert Didaktik die eigene Auseinandersetzung mit der Sache. Heißt es bei Kant emphatisch: „AUFKLÄRUNG ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“¹, so formuliert Didaktik den Anspruch, gerade durch gesetzte Vorgaben und Anleitung durch einen anderen wäre besser zu lernen.

Anna-Katharina

Theologie im 4.Semester



„Theologie ist zum Glück noch nicht modularisiert. Ich habe aber im Bachelor angefangen, weil ich eigentlich gerne Theologie und Germanistik studieren wollte. In dem neuen System ist es aber nicht möglich und auch gar nicht vorgesehen, Germanistik und Theologie zu kombinieren. Ich habe dann versucht, Lehramt und Pfarramt gleichzeitig zu studieren, was aber zeitlich überhaupt nicht zu machen ist. Es wird uns ja immer gesagt, wir sollten in unsere Bildung investieren und würden dafür etwas zurückbekommen. Was ich bisher in diesem System bekommen habe war nicht kritisches, innovatives Denken. Vielmehr gerät man in einen Mechanismus des Abarbeitens hinein. Ich konnte zum Glück noch auf Theologie auf Diplom wechseln. Aber für meine gesamten Nachfolgenerationen wird das nicht mehr möglich sein, da auch die Theologie modularisiert wird.“

Praktisch führt die Vereinfachung und Präparierung komplexer Zusammenhänge nicht zum mündigen, kritischen oder selbstbestimmten Individuum, das in der Lage ist zu begreifen, was mit ihm passiert, und dass sich gegen Zumutungen zu widersetzen weiß. Stattdessen wird mit der Verkürzung und Entproblematisierung wissenschaftlicher und politischer Untersuchungsgegenstände eine Anpassung an die herrschende Lehrmeinung und Vereinheitlichung durchgesetzt. Formulieren didaktische Ansätze idealistisch den Anspruch, allen die Sachen näher zu bringen, so schlagen spätestens in der Konstruktion von Lehrmeinungen und klausurrelevanten Thematiken die gesellschaftlichen Machtverhältnisse durch.

¹ Immanuel Kant, BEANTWORTUNG DER FRAGE: WAS IST AUFKLÄRUNG ?; in: Berlinische Monatsschrift. Dezember-Heft 1784. S. 481-494; online unter: <http://www.uni-potsdam.de/u/philosophie/texte/kant/aufklaer.htm>



Didaktische Konzepte, die doch vollmundig Bildung für alle versprechen, dienen in der Praxis der Legitimation von Entscheidungen des Lehrpersonals über die individuelle (Schul-)Laufbahn der Lernenden. In ihr sollen die innerhalb dieser vorgegebenen Struktur Talentierte erfolgreich lernen, alle anderen sollen erfahren, dass die didaktische Liebesmühe an ihrem eigenen Unvermögen scheitert. Die Vermittlung im Bachelor/Master ist von Anfang an darauf ausgerichtet, dass viele von Anfang an zurückbleiben müssen.

Scheitern als persönliches Versagen?

Die Ideologie von messbaren Bildungsleistungen des/der Einzelnen, Schaffung von Konkurrenzsituationen und autoritären Bewertungsinstitutionen zielt darauf ab, die Lernenden zu vereinzeln. Diese Lernstruktur von Universitäten und Schulen ist politisch gewollt. Im Bachelorsystem sollen Menschen produziert werden, die in der Lage sind, schnell und unhinterfragt lernen und aufnehmen zu können, vorgegebene Aufgaben verantwortungsbewusst und effizient zu lösen, ohne dabei (politische) Verknüpfungen zu denken, geschweige denn gesellschaftliche Vorgaben und Strukturen zu hinterfragen und anzugreifen. Einen Nachweis, dass dieser Effekt der Bachelor/Master-Umstrukturierung politisch gewollt ist, brachten wir bereits in unserer 15. Ausgabe.² Strukturell soll die Formulierung und Er kämpfung politischer Interessen, die nie ein Einzelinteresse des Individuums sind, verhindert werden.

Das Versagen in der Ausbildungsmaschine kann, sofern mensch den didaktischen Rahmen des Unterrichts akzeptiert, nur als persönliches Versagen erfahren werden. Nur wer es wagt, das System infrage zu stellen, kann es überwinden. Der Erkenntnis, dass nicht das Individuum ‚versagt‘, sondern das System Verlierer definiert, stehen allerlei Mechanismen im Weg: die verstärkte Selbst-

wahrnehmung als Versager sowie das Stigma der Faulheit, welches jede*n Einzelne*n schon einmal präventiv unter Generalverdacht stellt, sich nicht vollen Herzens der Ausbeutung zu unterwerfen.

Die Artikulation eigener Bedürfnisse nach Freiheit, Neugier und Selbstentfaltung wird von vornherein durch diese Angst, ‚faul‘ zu sein, bestimmt. Das Verlangen nach einem System, das möglicherweise den eigenen Bedürfnissen entspricht, verstößt gegen den herrschenden Arbeitsethos – unabhängig davon, dass dieser krank macht, zu Burnout und Totalausfall führt. Durch Medikamentenmissbrauch und sogenanntes Neurodoping werden die körperlichen Leistungsgrenzen erweitert.

Nicht ohne Grund nimmt die Notenvergabe im Bachelorsystem eine zentrale Rolle ein. Bereits in der Schule entscheiden Noten und Leistungsbewertungen über Fortkommen und soziale Position des Einzelnen. Das Idealbild eines Schülers oder einer Schülerin, wie es die Gesellschaft vorzeichnet, ist ein leistungsorientiertes Bild. Der scheinbare Rückschluss auf die Fähigkeiten und Leistungen der einzelnen Person, der durch ihre Noten suggeriert wird, prägt Selbsteinschätzung und Selbstbewusstsein, den sozialen Umgang an den (Hoch-)Schulen und die beruflichen Möglichkeiten und Perspektiven. So wird das Leben und die soziale Interaktion in einen leistungsthematischen Kontext gesetzt. Noten stellen demnach keine neutrale oder gar objektive Leistungserfassung dar, sondern sind Wertungen, die die einzelne Person betreffen.

Erziehung zur Kälte

Unsere Gesellschaft setzt alles daran, Menschen bereits im Kleinkindalter individualisiertes, bloß auf die vermeintlichen eigenen Interessen gerichtetes Handeln beizubringen, ohne dass sie dabei in die Lage versetzt werden, ein solches unabhängiges Interesse überhaupt entwickeln und formulieren zu können. So-

² Kalle Kunkel: Bildung im Wandel; in: BB-Zeitung#15

★ **theaterkeller** ★

göttingen · geismarlandstraße 19 · 0551/43778

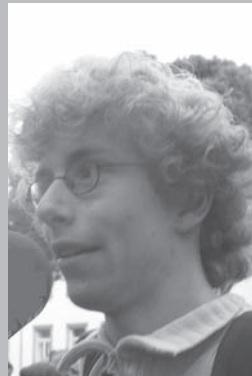


lidarisches und kollektives Handeln wird konsequent aberzogen.³ Denn Menschen, denen von klein auf an ein Denken in Kategorien wie Ich und die Welt eingetrichtert wurde, muss dann überhaupt erst einmal beigebracht werden, wie man mit anderen Menschen umgeht. Das wird dann als social skills vermarktet, wobei diese dann gar nicht auf gleichberechtigten Austausch ausgerichtet sind, sondern manipulativ die Beziehungen zu Menschen im eigenen steuern soll.

3 Vgl. hier die Untersuchungen von Andreas Gruschka: A. Gruschka: Bürgerliche Kälte und Pädagogik, Wetzlar 1994; ders.: Kritische Pädagogik nach Adorno; in: ders. (Hg.): Die Lebendigkeit der Kritischen Gesellschaftstheorie; Wetzlar 2004, S.135-160; <http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/forschung/kaelte.htm>

Titus

Mathematik 2. Semester



„Das Mathestudium im Bachelor bedeutet sehr sehr viel Arbeit. Man muss jede Woche zwei Übungszettel abgeben, für die man jeweils etwa zwanzig Stunden einrechnen muss. Wenn man wie ich dann auch noch ein Nebenfach hat – ich studiere im Nebenfach Politikwissenschaften – dann hat man eigentlich keine Möglichkeit, sich mal in diesem Nebenfach auf ein bestimmtes Thema zu konzentrieren. Man arbeitet immer nur oberflächlich, schreibt hier noch mal schnell ein Essay und da noch mal schnell eine Hausarbeit und hat dann zwei Wochen später wieder alles vergessen. Man kriegt nichts mit und nimmt nichts mit, von dem was man tut. Man macht es halt und es ist dann vielleicht auch gut und man kriegt vielleicht auch eine Note, die zufriedenstellend ist, wenn man unbedingt auf seine Noten achten möchte, aber letztendlich ist man selber nicht mit dem zufrieden, was man gemacht hat. Das ist blöd und es wäre schön wenn das anders werden würde.“

Menschen, die lediglich individualisiert den ihnen aufgegebenen Anforderungen und Aufgaben gegenüberstehen und nicht in der Lage sind, die Rahmen dieser gegebenen Anforderungen zu hinterfragen, können nicht politisch denken und eigentlich auch keine eigenständigen Interessen zum Ausdruck bringen. Die Erziehung, wie sie in unserem Bildungssystem angelegt ist (und zwar in seiner praktischen Durchführung. In Reden wird dann gerne auf die humanistische Bildung Bezug genommen.), ist eine Erziehung zur Unmündigkeit und Kälte gegenüber Anderen.

Analyse, Kritik, kollektive Aktionen

Dabei ist die Form der Individualisierung selbst kollektive Praxis, aber eine, in der die Menschen nicht selbstbestimmt über ihr Leben entscheiden, sondern durch bestimmte Strukturen und politische Implikationen gesteuert werden. Vereinzelung und scheinbare Individualisierung sind nur die Kehrseite der Totalisierung der Gesellschaft. Ist von der Hinwendung auf die Bedürfnisse der/des Einzelnen die Rede, so doch nur um sie/ihn besser handhaben, messen und kontrollieren zu können. Zu erkennen, dass Isolation und Vereinzelung wesentliche Herrschaftsstrategie sind, ist der erste Schritt eine kollektive Widerstandspraxis gegen die individuellen und kollektiven Zumutungen des Bildungssystem zu entwickeln.

Wie können wir uns dagegen wehren?

Die Ausbildungsmaschinerie ist darauf ausgerichtet, Individuen unter Druck zu setzen, indem sie sie, ihren Leistungswillen und ihre ökonomischen Lebensbedingungen beständig infrage stellt. Diesem Druck können wir nur entgegenen, wenn wir uns politisch organisieren und anfangen, gemeinsam Lösungen und Strategien zu erarbeiten. Veränderungen des Systems können nur durch kollektiv organisierte Gegenwehr erkämpft werden. Dazu ist es nötig, dass wir die eigenen Probleme und Interessen nicht mehr als subjektive Grenzen eigener Fähigkeiten und Motivation, sondern als Ausdruck der veränderbaren politischen Verhältnisse begreifen und dementsprechend dafür kämpfen.

Lydia@bb-goettingen.de &
christopher@bb-goettingen.de



AUFRUF: KOMMT ZUM SOZIAL-REVOLUTIONÄREN BLOCK AUF DER BILDUNGSSTREIKDEMO!

Aufruf zum sozial-revolutionären Block auf der Bildungsstreikdemo am 17. Juni 2009 in Göttingen

Treffpunkt: 10:30h Campus (Uni Göttingen)

Zum sozial-revolutionären Block ruft ein Bündnis linksradikaler Gruppen auf.

Im folgenden dokumentieren wir den Aufruf der Basisgruppe Geschichte, der eine Ergänzung zum Bündnisaufruf darstellt.

What's up?

Im Rahmen des bundesweiten Bildungsstreiks findet am Mittwoch, den 17. Juni, eine Bündnisdemonstration, bestehend aus Schüler_innen- und Studierendengruppen, Gewerkschaften und Jugendverbänden statt, um gegen die Kürzungen und Verschlechterungen im Bildungssystem zu protestieren. Wir rufen zu einem eigenen Block auf, da wir zwar mit vielen gemeinsam gegen die Bildungsmisere und gegen die Bezahlung der Krise durch uns protestieren wollen, im Gegensatz zu anderen aber jede Flickschusterei, d.h. Rettungspakete am Kapitalismus, ablehnen.

Bildungskrise
Das Bildungssystem befindet sich in einer tiefen Krise. An entscheidenden Stellen im Bildungssektor wird und wurde gekürzt. Er wird umgekrempelt, um auf die aktuellen Arbeitsmarkt- und Krisenverhältnisse zu reagieren und ihn entsprechend anzupassen. Das Turbo-Abi, das die gleichen Lehr- und Lerninhalte wie das 13-jährige Abitur in lediglich 12 Schuljahren abhandeln soll, die Einführung von Bachelor-/Masterstudiengängen und die Kürzungen an den KiTas, sind entscheidende Sparprogramme des Staates, der versucht mit Mühe und Not kapitalistische Verwertungslogik aufrecht zu erhalten. Das führt, wie im Fall des dreigliedrigen Schulsystems und der Einführung von Studiengebühren zu einer

immer stärkeren sozialen Segmentierung. Die Kürzungen von Sozialleistungen stehen in einem direkten Zusammenhang mit den Ausgaben, die Banken und Firmen vor ihrer Pleite retten sollen. Insofern wirkt sich die Krise unmittelbar auf Schulen, Hochschulen und Ausbildungsplätze – sprich auf die Reproduktion und Veredelung der Arbeitskraft – aus.

Die Krise

Die aktuell in Erscheinung tretende Wirtschaftskrise ist die schwerste Krise seit dem Crash der Weltwirtschaft in den 1930er Jahren. Damals war der Finanzkrach von 1929 erst das Vorbe-



Eliza

Jura&Ethnologie, 2. Semester

„Schon meine Fächerwahl scheint der erste Fehler gewesen zu sein. Die Fächer sind in keinsten Weise aufeinander abgestimmt und die Juristen kümmert das überhaupt nicht. Ich habe zu wenig Zeit und kriege zu wenig Credits für meine Leistungen. Ich bekomme schlechte Noten in Jura, da ich genauso bewertet werde wie Leute, die nur Jura studieren. Ich werde deswegen wahrscheinlich keinen Masterplatz bekommen. Da ich keine Zeit habe, um nebenbei arbeiten zu können, aber die Studiengebühren bezahlen muss, musste ich einen Kredit aufnehmen, den ich wahrscheinlich nicht werde zurückzahlen können, da ich mit einem Bachelorabschluss in Jura überhaupt nichts anfangen kann.“



ben der großen Krise mit ihren Millionen von Arbeitslosen, massenhafter Verelendung und dem „Konjunkturprogramm“ Aufrüstung und Krieg. In Deutschland verband der Nazismus einen durch die Krise beförderten, sich selbst als „antikapitalistisch“ begreifenden und in der Bevölkerung weit verbreiteten Antisemitismus mit den Interessen des Kapitals und führte zu Shoah und Vernichtungskrieg.

Weder für die damalige noch für die aktuelle Krise sind aber „gierige Finanzmanager und Spekulanten“ verantwortlich. Auch nicht die Arbeiter*innen in den USA, die ihre Häuser mit Krediten kaufen mussten, die sie nicht zurückzahlen konnten. Es ist die Marktwirtschaft selbst (egal ob „frei“ oder „sozial“), das kapitalistische Wirtschaftssystem, das dafür sorgt, dass das Kapital durch die Produktion von Waren, also durch die Ausbeutung der Arbeitskraft, keinen „ausreichenden“ Profit mehr erzielt und deshalb z.B. in spekulative „Finanzprodukte“ investieren musste. Hinzu kommt, dass der Kapitalismus immer wieder zu einer Überproduktion an Kapital tendiert, das sich nicht mehr profitabel investieren lässt.

Ob sich dieser auf Kosten der Ausgebeuteten dieses Planeten „gesundgeschrumpft“ und „modernisiert“ oder ob endlich eine Bewegung entsteht, die Schluss mit dem längst überfälligen System macht, kann niemand sagen. Viele Menschen fangen aber gerade an, die Dinge klarer zu sehen und verstehen, dass freie wie soziale „Marktwirtschaft“ – also Kapitalismus im Normalbetrieb – auch jenseits ihrer Krisen genug gesellschaftliches Elend rund um den Globus hervorbringen: stumpfsinnige Lohnarbeit, Umverteilung von Macht und Vermögen zugunsten Weniger, Erwerbslosigkeit, psychische Erkrankungen, Krieg, Umweltzerstörung, Hunger, Durst und Tod.

Der Kapitalismus bringt seine Krisen selbst hervor. Sie treten mehr oder weniger regelmäßig auf, wenn auch nicht weltweit überall gleichzeitig. Kapitalvernichtung an der einen Stelle eröffnet neue Möglichkeiten zur Kapitalverwertung an einer anderen Stelle. Das mit diesen Prozessen verbundene massenhafte menschliche Leid

spielt für den Kapitalismus keine Rolle, solange es nicht in Aufstand, Revolte oder Revolution übergeht. Das Kapital spricht von Krise, sobald seine Profite zurückgehen.

Die Gegenüberstellung eines »bösen« neoliberalen Kapitalismus, auch als „Casino“- , „Turbo“- , oder „Finanzkapitalismus“ bezeichnet, und eines „guten“, „produktiven“, „schaffenden“, gar „sozialmarktwirtschaftlichen“ Kapitalismus, täuscht und lenkt davon ab, dass es nur einen Kapitalismus gibt.

Konjunkturprogramme sind Krisenverschiebungsprogramme in jeder Hinsicht. Sie versuchen die Verlaufskurven der Krise in den kapitalistischen Zentren abzuflachen und die Revolten und Klassenkämpfe, jedenfalls die von unten, in Grenzen zu halten, damit Kapital und Staat an der Macht bleiben. Wir sollen die milliarden- bis billionenschwere Rettung von Banken und Konzernen durch Lohnkürzungen, verschärften Leistungsdruck, Arbeitszeitverlängerungen, Verschuldung, neue Abgaben, Preissteigerungen, höhere Steuern, Einsparungen und Kürzungen von Sozialleistungen bezahlen.

Für Frauen bedeutet die obengenannte Krise neben den ohnehin alltäglich stattfindenden Sexismen, dass eine ungleiche Doppelbelastung auf sie abgewälzt wird. Einerseits sind sie ebenso Lohnarbeitende, Studierende, Auszubildende oder Arbeitslose wie Männer auch. Andererseits wird aber erwartet, dass Frauen gleichzeitig Haushalt und Reproduktion der Ware Arbeitskraft bewältigen. Wie gesagt: nicht nur der Ort der Herstellung von Waren und Dienstleistungen (Produktionsbereich), befindet sich in einer Krise. Ebenso spitzt sich der Widerspruch zwischen Produktion und Reproduktion stetig zu. Bildungseinrichtungen, Kindergeld und die Rentenversorgung werden unnachgiebig weggekürzt. Es wird von Frauen erwartet, dass sie diese Auswüchse der Krise im Reproduktionssektor übernehmen. Im nationalökonomischen Weltbild äußert sich dies in dem Schrei nach der Frau, die sich wieder vermehrt um Kinder und Familie kümmern soll.

Dies bedeutet einerseits eine erneute Verfestigung der traditionellen Geschlechterrollen und



andererseits eben eine massive Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen weltweit. Ein Rückschritt im Bezug auf Geschlechterbilder und -rollen hat ebenso eine Verschärfung homo- und transphober Übergriffe und deren Rechtfertigungsstrategien in der Öffentlichkeit zur Folge. Denn in einer Gesellschaftsordnung, in der die Familie zentraler Bezugspunkt ist, haben andere Sexualitäten und Identitäten als die heterosexuelle Mann/Frau-Dichotomie keine Daseinsberechtigung.

Staat und Nation: Teil des Problems

Gegen die wiederkehrende Bedrohung durch die kapitalistischen Krisen entwickelt sich die Ideologie nationaler Schicksalsgemeinschaft klassen- und widerspruchsübergreifend als angeblich natürlicher Anspruch auf staatliche Fürsorge in der Not. Das ist aber paradox, weil der Staat selbst die Rahmenbedingungen der kapitalistischen Konkurrenz sichert (z.B. durch den Schutz des Privateigentums an Produktionsmitteln) und nun zugleich das Gegengift zum Konkurrenz- und Profitmaximierungszwang liefern soll. In den nationalen Appellen von Politik und DGB-Gewerkschaften ans „gemeinsame Schicksal“ soll der Staat also genau das gute Leben gewährleisten, das seine Gesellschaftsordnung ständig verhindert. Da jeder Staat in seiner Existenz auf die Funktion eben dieser kapitalistischen Ordnung angewiesen ist – Stichwort Steuern – dürfen alle noch so gut gemeinten Reformvorschläge den eigenen Standort und seine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt schließlich nicht schädigen. Staatliche Politik meint daher wesentlich die Anpassung an die Sachzwänge des Kapitals.

Das verweist auf das grundsätzliche Dilemma jener Linken, die den Kapitalismus mit Hilfe des Staates reformieren wollen. Da jede begrenzte Verbesserung im „eigenen“ Standort letztlich finanziert werden muss, reproduzieren sie notwendigerweise das Problem, das sie doch beheben wollen. Auf den Nationalstaat beschränkte Verbesserungen, wie etwa ein Existenzgeld, bergen dazu die Gefahr, dass sie notwendigerweise auf Kosten von Migrant*innen reaktionär und autori-

tär organisiert werden. Lafontaine zum Beispiel spricht folglich nur die dunkle Seite des Reformismus von Attac und Linkspartei aus, wenn er gegen „Fremdarbeiter“ hetzt und Abschiebelager in Nordafrika fordert: Es droht jederzeit das Urteil der Untauglichkeit fürs nationale Projekt. Und je brüchiger der tatsächliche Zusammenhalt, desto dringlicher wird die Rückversicherung auf die nationale Identität und desto gnadenloser der Hass auf die, die dem nationalen Fortkommen (tatsächlich oder angeblich) im Wege stehen. Dagegen setzen wir einen Kampf, der sich nicht den Kopf des Staates zerbricht, sondern auf ein gutes Leben für alle Menschen weltweit zielt. Etwas besseres als die Nation finden wir allemal.

Wir können auch anders!

Was auch immer jetzt passieren wird, die Dinge hängen ganz wesentlich von uns ab! Wir können weitermachen wie bisher und weiter als Teil einer Maschine funktionieren, die den Planeten zerstört und massenhaftes Elend hervorbringt. Wir können aber auch anders. Wir sind es, die die gesellschaftlichen Verhältnisse hervorbringen und durch diese Kraft können wir auch dafür sorgen, dass es statt ewiger Krisen ein gutes Leben für alle auf dem Planeten gibt. Eine Gesellschaft ohne Knechte und deshalb auch ohne Herren, eine Welt ohne geist- und gesundheitstötende Lohnklaverei, eine Welt ohne geschlechtliche Normierung und Sexismus. Für eine Welt, in der die Produktionsmittel, die noch benötigt werden, allen gehören. Eine Welt ohne Lohnarbeit, Patriarchat, Kapital und Grenzen.

Eine solche, von den Zwängen von Kapital und Herrschaft befreite Gesellschaft, in der es Wohlstand für alle gibt – nennen wir sie einmal anti-autoritärer oder libertärer Kommunismus – werden wir aber nicht geschenkt bekommen. Wir werden sie uns Stück für Stück von denen erobern müssen, die ein Interesse daran haben, dass die gegenwärtige Gesellschaft auf Basis von Profit, Konkurrenz, Ausbeutung und Unterdrückung weiter besteht und verwaltet wird. Wenn wir nicht einfach nur weiter Opfer der kapitalistischen Versuche, die Krise irgendwie ab-



Roman

Biodiversität und Ökologie
im 6. Semester



„Ich bin mit der aktuellen Situation nicht zufrieden, weil der Druck in unserem Studium wirklich immens ist. Im letzten Semester hatte ich 46 Semesterwochenstunden allein in der Uni plus Vor- und Nachbereitung. Hinzu kamen Protokolle und Klausuren. Dieses Semester hat es sich ein bisschen verringert, ich habe aber immer noch weit über 30 Stunden. Die ersten paar Semester war es nicht besser. Da war das Hauptproblem, dass wir eine extrem hohe Belastung durch die nichtbiologischen Nebenfächer, wie Physik und Chemie, hatten. Die Verantwortlichen in den Fakultäten, die die Nebenfächer bereitstellen, waren und sind nicht bereit, irgendwelche Kompromisse zu machen. Da geht von meiner Seite auch ein großer Schmähruf an die Dekanate der Physik und Chemie. Der Umgang mit Leuten, die nicht ihrem Studiengang angehören, ist dort unglaublich fürchterlich.

Aber in unserem Studiengang wurde schon einiges verbessert, aber auch nur, weil wir uns dafür eingesetzt haben, Dinge zu verändern. Im fünften Semester sind wir geschlossen zu den Verantwortlichen unseres Studienganges gegangen und haben sie gezwungen, eine Notstandsstudien- und Prüfungskommissionsitzung einzuberufen, auf der dann beschlossen wurde, dass im fünften und sechsten Semester alle Klausuren in den Vorlesungen wegfallen. Das hat eine unglaubliche Erleichterung der Studienbedingungen gebracht. Das war aber nur möglich, weil wir geschlossen und zielgerichtet agiert haben und uns dafür eingesetzt haben, dass sich was ändert. Es lässt sich also was ändern. Geht zusammen zu den Leuten, die für euer Leiden verantwortlich sind und sagt ihnen, wie scheiße das ist, dann habt ihr die Möglichkeit, was zu verändern.“

zumildern sein wollen, müssen wir damit beginnen, uns selbst zu organisieren. Sonst dulden wir, dass wir lediglich Zuschauer*innen in einem Spektakel bleiben und es gegen uns organisiert wird.

Wir brauchen Basisgewerkschaften der Lohnabhängigen – in Opposition zu den DGB-Gewerkschaften – in den Betrieben, um uns vor den Zumutungen der täglichen Ausbeutung zu schützen und als Schule für die Selbstverwaltung und Hebel, um die Maschine anzuhalten. Wir brauchen Komitees und Versammlungen in den Stadtteilen und Jugendzentren, um uns besser vor den zu erwartenden Entmietungen, Strom- und Gasabschaltungen schützen zu können. Wir brauchen Konzepte kollektiver und selbstbestimmter Kinderbetreuung, um der Doppelbelastung durch Normierung zu entgehen. Wir brauchen selbstverwaltete Strukturen in der Ausbildung, an den Schulen und Hochschulen um Selbstbestimmung und kritisches Denken zu erlernen und einzuüben. Wir brauchen selbstverwaltete Räte in allen Bereichen der Gesellschaft, um den Einfluss von Politik und Bürokratie Stück für Stück zurück zu drängen und der Krisenbewältigung auf unserem Rücken einen Strich durch die Rechnung zu machen. Wir brauchen eine soziale Revolution weltweit.

Basisgruppe Geschichte im Juni 2009

Weitere Infos zum linksradikalen Bündnis und dem sozial-revolutionären Block findet ihr auf:

<http://sozialrevolutionaerer.blogspot.de>



Bundesweite Vernetzung

Bundesweit gehen momentan Schüler und Schülerinnen, Studierende und Auszubildende in über 70 Städten auf die Straße. Die Vorbereitung für den Bildungsstreik 2009 begannen aber bereits im letzten Jahr, seit dem fanden kontinuierlich Treffen statt, so u.a. in Kassel, Heidelberg und Berlin. Dieses sich formierende Treffen versteht sich als Vernetzung und loses Bündnis für die einzelnen Städte. Klar war von anfang an, dass der Protest dezentral an den eigenen Standorten organisiert werden sollte. Das Vorbereitungstreffen übernahm die Bereitstellung einer Basisinfrastruktur, diese deckte Homepage, Materialien, Bündnisarbeit, Repressionsarbeit, Terminwahl sowie ein grobes Grundkonzept ab.

Konsens herrschte von anfang an darüber, dass das Bildungssystem, sowie es gegenwärtig besteht, abgeschafft werden müsse. Doch über das „wie genau“ wurde lange diskutiert. Letztendlich einigte man sich auf einen Minimalkonsens, und erkannte, dass die Problemlage viel zu vielschichtig war um auf eine differenzierte, radikale und tiefgründige Analyse zurückgehen zu können, und auch zu wollen. Man verständigte sich darauf, dass das bundesweite Treffen dies nicht leisten könne. Letztlich wurden Basisforderungen formuliert, die lediglich zur Orientierung galten. Das implizierte vor allem auch, dass jede einzelne Bildungseinrichtung, die sich an diesem Streik beteiligt, ihre Art des Protestes sowohl

inhaltlich als auch organisatorisch frei gestaltet. Man war von keinen Forderungen abhängig, dementsprechend konnte sich ein breiter Protest formieren. Vieles hört sich hier so leicht an. Hinter all diesen Entwicklungen und Strukturen steckt harte Arbeit und so manch harte interne Auseinandersetzung in einem Großplenum mit nicht selten über 80 Personen. Lange Nächte und strapazierte Nerven, sowie der ein oder andere Wut oder Frustanfall standen auf der Tagesordnung. Aber positiv zu bewerten ist, dass das Interesse gemeinsam etwas zu erreichen groß ist und auch trotz aller Konflikte sich ein gemeinsames Ziel herausbildet. Ein System zu kippen, worin jede einzelne Person als zukünftige Arbeitskraft gilt und wo nur eins im Vordergrund steht: die Verwertbarkeit des einzelnen Individuums.

Bündnisarbeit in so einem Rahmen ist nicht leicht zu bewerkstelligen, doch blicken wir auf diese Entwicklung zurück, wo es nur eines Anstoßes bedurfte, um etwas in Gang zu setzten, von dem wir noch keine Vorstellung haben wie es ausgehen wird. Klar ist aber wir müssen selbst aktiv werden und das mögliche Potential, welches sich hinter dieser bundesweiten Vernetzung verbirgt, nutzen um genügend Druck auf die aufbauenzukönnen die uns diesen Schlamassel eingebrockt haben. Legen wir los. Göttingen ist nicht allein.

Timm@bb-goettingen.de





EINE KLEINE PROTESTGESCHICHTE

Die Protest- und Streikgeschichte an der Uni Göttingen ist lang. Es gibt also eine Geschichte, auf die wir mit unseren Protesten aufbauen. Um also nicht völlig geschichtslos zu verfahren, haben wir im Folgenden zumindest einen kurzen Überblick über den Streik 2003 zusammengestellt.

Unistreik 2003

Im Spätsommer 2003 hatte die niedersächsische Landesregierung beschlossen, mit zwei „Hochschuloptimierungskonzepten“ die Mittel an allen Universitäten im Land zusammenzuziehen. Gleichzeitig wurde ein Ersatz der bald fehlenden Mittel durch Studiengebühren angekündigt. Es regte sich jedoch Widerstand gegen diese Pläne und in Göttingen organisierte sich dieser Widerstand im „Bündnis gegen Bildungsklau“, das mehrere Vollversammlungen an den Fachbereichen sowie für die ge-

samte Uni organisierte. Zu diesem Anlass entstand übrigens auch die noch heute genutzte Bildungsklau-Mailingliste (eintragen unter: <https://lists.stud.uni-goettingen.de/mailman/listinfo/bildungsklau>)

Bereits bei der ersten Vollversammlung fanden 1500 Studierende den Weg ins ZHG, bei der zweiten waren es bereits 4000. Hier wurde dann auch ein „Aktionsstreik“ beschlossen, während dem unter Rückgriff auf unterschiedlichste Protestformen darauf hingewiesen wurde, dass weite Teile der Studierendenschaft unter einer Optimierung ihres Studiums etwas anderes verstehen als die Landesregierung.

Gleichzeitig wurden vom AstA zwei Demonstrationen organisiert, bei denen dem „Bündnis gegen Bildungsklau“ jedoch jede Mitwirkung untersagt wurde. Nachdem die dort aktiven Studierenden dann auch noch so dreist waren, auf der zweiten Demonstration einen Lautsprecherwagen zur Verfügung zu stellen, der von allen Studierenden genutzt werden sollte, um ihren Unmut auszudrücken, ließ der AstA den Wagen von der Polizei stoppen. Erst als die Demo nicht bereit war ohne den Lautsprecherwagen weiter zu gehen, war der AstA bereit ihn mitgehen zu lassen.

Und auch darüber hinaus hat sich der, seinerzeit aus ADF und RCDS bestehende, AstA während der Proteste nicht gerade mit Ruhm bekleckert. So hat er sich von Anfang an geweigert, neben den Kürzungen an der Uni Göttingen auch über die Kürzungen an anderen Universitäten zu reden. Ganz im Gegenteil dazu gab es sogar den Vorschlag, statt in Göttingen doch lieber in Vechta zu sparen. Da verwundert es dann auch nicht, dass über Bildungskürzungen im außeruniversitären Bereich ebenfalls geschwiegen wurde. Die studentischen Gremien dürften lediglich über Hochschulbildung reden, alles andere sei nicht ihre Aufgabe. Völlig aus dem Blickfeld waren dann freilich andere Kürzungsmaßnahmen, die von der Landesregierung zeitgleich mit den Hochschuloptimierungskonzepten verabschiedet wurden. Und so hat sich der AstA dann auch geweigert, zu einer Großdemo in Hannover aufzurufen, die am Tag der Entscheidung vor dem



Tim

Geographie im 8. Semester

„Ich studiere ja noch auf Diplom und bin mit meinem Studium eigentlich ganz zufrieden. Wenn ich's vergleiche mit der Arbeitsbelastung der Bachelors ist mein Studium ganz in Ordnung, auch wenn ich trotzdem eine ganze Menge machen muss. Ich musste teilweise schon an Veranstaltungen im Bachelorsystem teilnehmen, wo viel mit Druck gearbeitet wird, mit Anwesenheitslisten und so. Im großen und Ganzen bin ich aber weniger betroffen, zeige mich aber trotzdem mit allen solidarisch, die im Bachelor studieren müssen.“



niedersächsischen Landtag auflaufen sollte. Begründung: dafür mobilisieren auch Gewerkschaften (!).

Und selbst noch eine Thematisierung von Studiengebühren hielt der ASTA für nicht sinnvoll. Hierzu der damalige ASTA-Vorsitzende Daniel Flore: „Das überfordert die Studierenden, von den Kürzungen und den Studiengebühren zu erfahren“. Und so nimmt es dann auch nicht wunder, das wir nun 2 mal im Jahr je 500 Euro überweisen müssen, schließlich hätte uns der Protest dagegen ja anscheinend überfordert.

Als dann aber bei einer weiteren Vollversammlung beschlossen wurde, die Uni an den letzten zwei Tagen vor der Abstimmung tatsächlich dicht zu machen, erreichte die Entsolidarisierung des ASTA ihren Höhepunkt. Nicht nur, dass Delegationen des ASTA versuchten, Studierende in die Hörsäle zu schleusen, sie forderten eine gewaltsame Beendigung des Protestes und so lies Uni-Präsi Horst Kern nach Rücksprache mit dem ASTA-Vorsitzenden Flore schließlich 200 Studierende aus dem Sozio-Oeconomicum schleifen. Flankiert wurde die Aktion durch die vor allem vom RCDS verbreitete Propagandalüge, es habe sich bei den Protestierenden vor allem um zugewanderte Gewalttäter*Innen aus

Sarah*

Englisch&Französisch im 2. Semester
Lehramtsbezogen

„Ich hab mir mein Studium nicht so vorgestellt, dass ich nur für Klausuren lernen und nebenbei beim Essen sparen muss, damit ich das Geld für die Studiengebühren zusammenbekomme. Ich will dafür lernen, später Wissen sinnvoll weitergeben zu können. Im Moment pauke ich aber nur dafür acht Klausuren in der Woche und auch am Wochenende schreiben zu können und sonst für nichts. Es bleibt nichts haften.“

*Name auf Wunsch von der Redaktion geändert

Kassel.

Umstrukturierung der Sowi-Fakultät

Entsprechend reserviert waren dann auch alle Beteiligten, als im Herbst 2005 der neue Uni-Präsident Kurt von Figura ankündigte, er wolle nicht nur die



Demonstration gegen Kürzungen und Studiengebühren in Göttingen 2003



Universität in ein naturwissenschaftlich-medizinisches Elite-Institut verwandeln, sondern zudem im Rahmen umfassender Umstrukturierungen auch bei Sport und Politik ordentlich kürzen. Kurt von Figura sprach in diesem Zusammenhang im sozialhygienischen Jargon vom „Ausmerzen von Schwachstellen“. Auf eine Unterstützung des ASTA wagte keine*r zu hoffen und so war es vor allem am Fachschaftrats Sozialwissenschaften, den sich entfaltenden breiten Protest zu koordinieren und zu unterstützen. Es gab Aktionstage, Demonstrationen und schließlich eine Besetzung der Räume des Uni-Präsidenten, die nach



Jan

Politik & Philosophie
im 2. Semester

„Die Arbeitsbelastung ist zu hoch. Es türmt sich ein immer höherer Berg von Sachen auf, die ich abarbeiten muss. Es ist kaum möglich, anderen Sachen nachzugehen, die ich sonst noch gerne machen würde. Ich fühle mich eingeengt. Eigentlich hatte ich mir das Studium so vorgestellt, dass ich Dinge aus Interesse wählen kann und die Zeit dafür finde, mich intensiv damit zu beschäftigen. Das ist im Moment leider nicht der Fall, da ich im Modulkatalog gefangen bin und wirklich nur auf die Klausuren hinarbeite und nicht für mein eigenes Wissen. Der Workload ist einfach zu hoch. Auch die Konkurrenzsituation, in die wir hineinmanövriert werden, nervt. Hinzu kommen die Studiengebühren. Es ist paradox, wie viel Geld plötzlich in die Wirtschaft gesteckt werden kann und wie wenig für die Bildung da ist.“

zwei Tagen einem Polizeieinsatz zuvorkommend geräumt wurde.

Ließen aber verlauten, dass sie bald widerkommen werden.

Daraufhin gab es eine laute und kraftvolle Spontandemo mit etwa 150 Teilnehmern*Innen, die nach einigen Runden durch die Göttinger Innenstadt auf dem Campus endete.

Im November dann folgte ein uniweiter Aktionstag mit Podiumsdiskussionen und Workshops zum Thema Bildungsklausur. Die anschließende Demo mit bis zu 3000 Studierenden richtete sich vor allem gegen Schließungspläne, Studiengebühren und BA/MA Studiengänge. Stattdessen wurde eine kritische Wissenschaft gefordert und selbstbestimmtes Leben und Lernen. Die Demo, die von Fachschaften und Basisgruppen organisiert wurde, sollte dabei den Ausgangspunkt für weitere Proteste bilden.

Ein erster Teilerfolg war, dass Fächer wie Politik und Sport nicht gekürzt wurden. Doch Figura wollte von seinem Ziel, von der Vollendung der Ökonomisierung des Studiums, nicht abweichen. Schließlich ging es darum, wirtschaftlich nicht-verwertbare Bildungsmöglichkeiten einzuschränken bzw. vollständig zu beseitigen - „auszumerzen“ wie von Figura es genannt hat.

Im Januar 2006 folgte dann die Ankündigung, dass an allen Fakultäten mit Kürzungen von bis zu 17% zu rechnen sei. Den Anfang wollte Herr Kurt von Figura bei der Philosophischen Fakultät machen. Großzügig kündigte er an, die Fakultäten hätten nun die Möglichkeit selber zu entscheiden, an welcher Stelle gekürzt werden soll. Dabei fanden die Zuständigen scheinbar Einkürzungspotenzial bei Mittelbau und Angestellten.

Wir müssen uns nun Fragen, was wir aus den vorangegangenen Protesten lernen können. Eines zumindest scheint auf der Hand zu liegen, weder können wir auf den ADF-Asta setzen, noch kann Kurt von Figura kein Anrechner sein. Genauso verhält es sich mit Professoren und Professorinnen, die sich zu Erfüllungsgehilfen des Bologna-Prozesses machen und unseren Interessen diametral gegenüberstehen.

julian.bierwirth@bb-goettingen.de



Join your local Basisgruppe!

Basisgruppe Biologie
Homepage: uni-goettingen.de/de/90816.html
Kontakt: fsbio@gwdg.de
Treffen: Montags 20:00h Wilhelm-Weber-Str.

Basisgruppe Ethno
Kontakt: bg_ethno@gmx.de
Treffen: Mittwochs 20:00h Theaterstr. 14

Basisgruppe fIMP
Homepage: bgfimp.blogspot.de
Kontakt: bg-fimp@gmx.de
Treffen: Montags 18:00h Mathe-Cafete (Bun-
senstr.)

Basisgruppe Germanistik
Homepage: bggermanistik.blogspot.de
Kontakt: bg-germanistik@gmx.net
Treffen: Montags 20:00h Café Kabale

Basisgruppe Geschichte
Homepage: www.bg-geschichte.org
Kontakt: bg-geschichte@gmx.net
Treffen: Montags 20:30h Café Kabale

Basisgruppe Geo
Kontakt: bg-geo@gmx.de

Basisgruppe Kunstgeschichte
Kontakt: basisgruppekunst@web.de

Basisgruppe International
Homepage: bginternational.blogspot.de
Kontakt: bg-international@gmx.de
Treffen: Donnerstags 19:30h

Basisgruppe Jura
Homepage: bgjura.blogspot.de
Kontakt: bg-jura@web.de
Treffen: Mittwochs 20:00h MZG 1313

Basisgruppe Medizin
Homepage: www.bgmed.org
Kontakt: bg.med@gmx.de
Treffen: Mittwochs 20:00h Rosa-Luxemburg-
Haus (ASTA-Gebäude)

Basisgruppe Philosophie
Homepage: basisgruppephilosophie.wordpress.com
Kontakt: basisgruppephilosophie@yahoo-groups.de
Treffen: Donnerstags 20:00h Bunter Raum
(Keller der Humboldtallee 19)

[,Basisgruppe SoWi']
Homepage: www.bgsowi.de.vu
Kontakt: bgsowi@stud.uni-goettingen.de
Treffen: Montags 20:00h vor dem Haupteingang
des Oeconomicums

Basisgruppe WiWi
Kontakt: alternative.economics.goettingen@gmx.de



Termine

Dienstag, 16. Juni:

10:00 // Institut für Psychologie (Goßlerstr. 14)
Workshop: „Es sollte um die Menschen gehen -
Einführung in die Kritische Psychologie“
Referent: Dipl. Psych. Beyer

11:00 // SUB
Kollektiver Zusammenbruch
VeranstalterIn: Alle

11:00 // Norduni MN09
Vollversammlung des Fachbereichs Geogra-
phie

12:00 // Zentralcampus
HipHop- Session: Mobilisierungsevent zum
Bildungsstreik

14:00 // Gänseliesel
Tanzen für den Streik
VeranstalterIn: AK Mobilisierung Ethnologie

14:00 // Oec 0.143
Workshop: Forderungen der SoWi-VV – Teil I

15:30 // Kulturanthropologie (Friedländer Weg
2) Workshop: „Einführung in Gender-Theorien
bzw. Kritik am modernen Geschlechterverhält-
nis“

19:00 // Zentralcampus
„Demo-Transpi-Malaktion“

20:30 // Café Kabale (Geismarlandstr. 19)
FrauenLesbenTranskneipe –Ladies only
Veranstalterin: Café Kollektiv Kabale

20.00 // Autonomicum (Blauer Turm)
Offenes Treffen des Streikrats

Mittwoch, 17. Juni:

Mi, 17. Juni, 01:00 – 23:00 // Überall
Aktionstag: Menschenrecht auf Bildung
VeranstalterIn: Bildungsstreik

Mi, 17. Juni, 10:30 // Zentralcampus
10:30 // Fahrraddemo vom Nordcampus
Bündnisdemo für bessere Bildung
Sterndemo von IGS, KGS, Campus
VeranstalterIn: Stadtbündnis

Mi, 17. Juni, 16:00 // Deutsches Seminar
Workshop: Boals „Theater der Unterdrückten“
Di, 17. Juni, 20.00 // Autonomicum (Blauer
Turm)

Offenes Treffen des Streikrats

Di, 17. Juni, 22.00 // Juzl

Open-Uni-Party: „Feiern für ein selbstbestimm-
tes Lernen!“

Donnerstag, 18. Juni:

Do, 18. Jun, 10:00 // siehe streikunigoe.blogs-
port.de

Workshop: Projektive Diagnostic
VeranstalterIn: AK Psych

Do, 18. Jun, 20:00 // MZG1140

Koordinierungstreffen der Vollversammlun-
gen: Offenes Treffen für alle Interessierten
VeranstalterIn: Basisbewegung in der Studie-
rendenschaft

Freitag, 19. Juni:

Fr, 19. Jun, 11:00 // siehe streikunigoe.blogs-
port.de

Vortrag und Diskussion: Psychoanalyse und
Gesellschaft

VeranstalterIn: AK Psych

Fr, 19. Jun, 18:00 // siehe streikunigoe.blogs-
port.de

Veranstaltung: Bundeswehr an den Schulen
VeranstalterIn: Bildungsstreik

Infos zum Bildungsstreik

Aktuelles aus Göttingen: <http://streikunigoe.blogspot.de>

zum bundesweiten Bildungsstreik: <http://www.bildungsstreik.net>

www.bb-goettingen.de